

3
4

SCHAFFHAUSER
JAZZFESTIVAL

10.-13.
MAI
2023

Festival - Kritiken

Gestaltung: Linus Maurmann

WWW.JAZZFESTIVAL.CH



prohelvetia



SWISS PERFORM

KULTUR RAUM.SH
Kanton und Stadt Schaffhausen
Kulturförderung

srks/fsrc
STIFTUNG FÜR RADIKALE UND KULTURELLE SCHWIEZE

MIGROS
Kulturprozent

JAROB UND EMMA
WINDLER-STIFTUNG

Schaffhauser Nachrichten

SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL, 6. – 13.5.2023, DIE HÖHEPUNKTE FOLGTEN GEGEN SCHLUSS

Die 34. Ausgabe des Schaffhauser Jazzfestivals präsentierte in kleinsten und grossen Formationen ein einheimisches Jazzschaffen, das zurzeit eher wenig am Lack des Bewährten kratzt, als vielmehr Traditionen weiterführt und manchmal auch das Wohlgefällige pfl egt.

Von Pirmin Bossart und Steff Rohrbach

Die Leichtigkeit eines Duos und die Fülle eines Orchesters kontrastierten den Eröffnungsabend, der diesmal im Stadttheater Schaffhausen stattfand. Nach der gewitzten Performance des Duos Bureau Bureau mit Sonia Loenne (voc, p) und Michael Cina (dr, vib) folgte das Orchesterwerk "CLAZZ" von Luca Sisera, aufgeführt von der Kammerphilharmonie Graubünden und dem Jazz Quintett Roofer. Die 75-minütige Komposition entpuppte sich als fließendes Wechselbad von harmonisch komplexen, oft ruhig sich entwickelnden Klassik-Passagen und den vielschichtig phrasierenden Finessen des Jazz. Die solistischen Einsätze wirkten im orchestralen Ungetüm der Klangkulisse eher zahm. Umso erfrischender bleibt in Erinnerung, wie gekonnt und cool Pianist Yves Theiler im bluesig swingenden Schlussteil der CLAZZ-Sinfonie den Klangkörper ins "atlantische" Finale führte.

"Bwegshit" und Soundskulptur

Die Band Ydivide, entstanden in Pandemiezeiten, ist das britisch-irisch-schweizerische Quintett des Berner Schlagzeugers Clemens Kuratle. Etwas von der aufgewühlten Stimmung dieser Gründungsphase liess der Track "Bwegshit" hören, der mit dem Titelstück ihres Albums "Lumumba" (Intakt Records) verschmolz. Wo immer sich die Geflechte aus melodischen Linien, abstrakter Klangmalerei und rhythmischen Aufbrüchen organisch verwickeln und einander beleben konnten, wurde die Musik schlüssig. Vor allem im Mittelteil des Sets knickte der Energielevel etwas ein, bevor die Band im Schlusstrack "No Cynicism" nochmals mit Drive und Farbe synergetisch zusammenwuchs.

So etwas wie eine avantgardistische Soundskulptur entstand mit den zwei Pianistinnen Judith Wegmann und Marlies Debacker sowie den zwei Schlagzeugern Nicolas Wolf und Lukas Briner. Das Set des 4Art Quartetts war eine knapp 40-minütige Evolution von Klang und Dynamik, die aus der Stille in den Noise wuchs. Sie verlief in mehreren Wellen, von denen die erste Brandung die eindrücklichste blieb. Formal und rhythmisch blieben die Interaktionen oft in einer überraschend engen Textur. Erst am Schluss jagten sich nach langen und leisen Passagen repetitiver Klangmodulationen nochmals die Tasten und Felle und machten einem bewusst, wie sich dieses Quartett auch noch hätte entfalten können.

Jenseits von zeitgenössisch-intellektueller Jazzästhetik oder avantgardistischer Konzeption spielte sich am Freitag das Louis Matute Large Ensemble mit seinem Latin-Jazz-Groove in die Herzen des Publikums. Das kam unverkrampft, mit gutem Flow und einer mitreissenden Spiel lust. Das Sextett des Genfer Gitarristen überzeugte als gut geöltes Kollektiv und mit solistisch expressiven Einzelmusikern, zu denen neben Gitarrist Louis Matute auch Andrew Audiger (p), Zacharie Ksyk (tp) und Nathan Vandembucke (dr) gehörten. Eine elegante und leichtfüssige Musik voller Emotion und Coolness, wie sie in der wenig dringlichen Jazzlandschaft von heute einen wohlthuend abholen konnte.

Engagiert und harmlos

Repetitiv-groovige Musik, ähnlich wie Nik Bärtsch Ronin, und doch anders. Während sein



CLAZZ von Luca Sisera und das Kammerphilharmonie Graubünden



Jean-Paul Brodbeck



Clemens Kuratle

Zen-Funk eher nach innen gerichtet ist und sich Verschiebungen innerhalb der Grooves fast unmerklich abspielen, zielt Ikarus, die Band des Drummers Ramón Oliveras mit den Stimmen Anna Hirschs und Andreas Lareidas, sowie mit Lucca Fries (p) und Mo Meyer (b) mitsamt Lichtinszenierung betont extrovertiert eher auf ein tanzendes Publikum: So blieb Ikarus am Boden und riskierte, ohne euphorischen Flug der Sonne entgegen, auch keinen Absturz.

Das Trio des Tenorsaxophonisten Christoph Irniger mit Raffaele Bossard (b), Ziv Ravin (dr), ergänzt mit dem aufstrebenden Niederländer Ben van Gelder (as), präsentierte auf ziemlich coole, kaum Emotionen verströmende Art einen traditionsbasierten, oft energetisch wirkenden Jazz mit starken Soli und dichten Interplaymomenten.

Engagiert, aber gleichermassen recht harmlos, das Quartett der Harfenistin Julie Campiche mit Leo Fumagalli (ts), Manu Hagmann (b) und Clemens Kuratle (dr). Vom Programmhinweis auf Neugier und Avantgarde war wenig zu hören und auch auf Rundpanels projizierte Lichtspieleereien ergaben keinen Mehrwert.

Trotz eingeschränkter SRF-Vorgaben für das Publikum seiner "Sternstunde Musik" begeisterten Corin Curschellas und die Recyclers mit einem sich wunderbar steigernden Bogen. Zum 50. Bühnenjubiläum hatte die Urbündner

Kosmopolitin ein überaus exquisites Sextett formiert: Mit Patricia Draeger (acc), Benoît Beldeq (p), Csaba Palotai (g), Lukas Traxel (b) und Steve Argüelles (dr) sang sich Corin, dieses gefeierte Unikum künstlerischer Diversität, so routiniert wie gegenwärtig durch die Stile, Sprachen und Stimmungen ihrer Songs. Für weitere Recyclers-Konzerte steht, wie Corin hinterher betonte, die Tür zum Jazz mit dieser Band sperrangelweit offen.

Chopin-Highlight

Für den krönenden Abschluss und ein absolutes Highlight sorgte "The Chopin Project" des Pianisten Jean-Paul Brodbeck und des Gitarristen Kurt Rosenwinkel mit (erneut) Lukas Traxel am Bass und dem Drummer Jorge Rossy, das, eben auf zweiwöchiger Asien-Tour perfektioniert, als virtuose, dichte und einnehmend frische Musik Herz und Ohr erfreute. Keine gefällige, etwas verjazzte Salonmusik, die das Quartett kreierte, sondern aktueller, handfester Jazz mit herausragenden Soli. Dabei waren die Originale des Polen mal mehr, mal weniger, die Handschrift der vier Musiker jedoch immer klar erkennbar – ein einstündiges Konzert, das begeisterte und das Festival auf höchstem Niveau abschloss. ■

SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE – EIN VERHEISSUNGSVOLLER AUFBRUCH

Junge Musikerinnen und Musiker setzen sich mit viel Engagement und Kreativität mit der Klimakrise auseinander und wollen handeln: Das machten die diesjährigen Schaffhauser Jazzgespräche deutlich. Erstmals wurden sie von Anicia Kohler kuratiert. Von Pirmin Bossart

„Wie können wir als Musikerinnen und Musiker einen aktiven Beitrag zu grossen Themen wie der Klimakrise leisten?“, war das Thema der Jazzgespräche. Die Musikerin und Autorin Anicia Kohler, die als Kuratorin für den nächsten dreijährigen Zyklus der Jazzgespräche verantwortlich ist, hatte mit ihren Recherchen und zahlreichen Gesprächen im Vorfeld die Thematik ausgezeichnet vorbereitet. Entsprechend locker und informativ gingen die Präsentationen und die Panel-Diskussion über die Bühne. Dass am Ende die vorgestellten Projekte und die Talks auch das Publikum erreichten und so etwas wie einen optimistischen Hoffnungsschimmer zündeten, war umso bemerkenswerter.

Gletscher und Vogelschwärme

Isabelle Bentz, Studiengangleiterin Bachelor Data Design & Art Hochschule Luzern, stellte mehrere Projekte vor, in denen wissenschaftliche Daten sichtbar, hörbar und fühlbar gemacht werden. Die Visualisierungen und „Sonifications“ (auditive Umsetzungen von Daten) werden vor allem mit Installationen vermittelt, etwa mit einer 360-Grad-Visualisierung der schwindenden Gletscher. Der Enthusiasmus von Bentz für diesen neuen Studiengang und vor allem dessen künstlerische Möglichkeiten gaben der Veranstaltung eine positive Aura.



FOTO: PD/ZVG

Mit wissenschaftlichem Grundlagenmaterial operierte auch der Musiker Simon Petermann, der zusammen mit der ägyptischen Künstlerin Aya Tarek am Klimagipfel in Ägypten auf drei grossen Leinwänden Datensätze zum Klimawandel künstlerisch umsetzte. Ganz konkret im Feld arbeitet seit gut drei Jahren der Musiker Ramon Landolt (Trio Heinz Herbert) mit seinem Projekt „Iced Sound – music by and for glaciers“. Mit Mikrofonen und Hydrofonen versucht er, so tief wie möglich in den Gletscher hineinzuhören, die Geräusche und Schmelzprozesse einzufangen und dieses Material kompositorisch weiter zu bearbeiten. Gleichzeitig bringt er Musikerinnen und Musiker auf die Gletscher, die in dieser direkten musikalischen Aktion dem Gletscher begegnen und aus diesen Wechselwirkungen heraus auch ein Publikum für die Folgen des Klimawandels sensibilisieren.

Nicht minder spannend klangen die Projekte von vier Studierenden, die mit Datensätzen, field recordings und Natur-Recherchen Erscheinungen des Klimawandels musikalisch umsetzen und erlebbar machen. Athina Dill (dr) und Sonia Loenne (comp) schrieben Musik für und über die verschwindenden Gletscher. Raphael Skoda (s) komponierte in seinem transdisziplinären Projekt aus Wald-Aufnahmen eine Suite. Ti Kuhn (g) entwickelte ein musikalisches Projekt, das aus der Beschäftigung mit der Ölkatastrophe um die Ölplattform Deepwater Horizon (2010) entstand. Und Alexandre Cahen (p) schrieb eine Suite aus sieben „movements“ auf der Basis des Schwarmverhaltens von Vögeln.

Aktion ist gefordert

Erfrischend konkret und angeregt verlief auch die Podiumsdiskussion mit den Teilnehmenden, die Anicia Kohler mit guten Inputs moderierte. Die Frage stellt sich: Die Verwertung von Datensätzen mag als künstlerische Auseinandersetzung und ästhetische Wirkung kreativ sein, aber sind das Beiträge, die auch gesellschaftlich und politisch etwas auslösen können? „Wir können mit unseren Projekten, wenn wir sie mit Empathie und Wertschätzung angehen, eine Sensibilität und ein Bewusstsein für die Klimaprozesse generieren“, zeigte sich Ramon Landolt überzeugt. „Die

Art und Weise, wie wir mit dem Audio-Material umgehen, es manipulieren und aufbereiten, fordert nicht zuletzt unsere künstlerische Verantwortung.“

Auch Ti Kuhn ist überzeugt, dass Musikerinnen und Musiker die Naturprozesse durch künstlerische Projekte verdeutlichen und in den Vordergrund bringen können. Sozialisiert durch politischen Punk – „als ich Jazz studierte, wurde alles so nuanciert“ – fordert Ti Kuhn „action“. „Wir sollten reagieren und in Aktion gehen. Es gilt, alle Mittel zu kombinieren, so können wir die Menschen erreichen.“ Raphael Skoda doppelte nach: „Wir haben eine Funktion, indem wir klimarelevante Prozesse und ihre Auswirkungen künstlerisch transformieren und in dieser Funktion für Aktionen inspirieren.“

Der Klimawandel erzeugt Ängste, Unsicherheit, Ohnmacht, aber auch Wut und Aggression. „Die Auseinandersetzung mit diesen Emotionen wird mit Sicherheit in unsere Musik einfließen, ohne dass daraus immer explizit ein Klimawandel-Projekt oder ein Klima-Song entstehen muss“, sagte Athina Dill, die über die wirkungsvolle Vermittlung der klimapolitischen Relevanz in die Gesellschaft hinein nachdachte.

Bühne statt Internet

Eine Grundfrage von Dill lautet: „Was kann ich auf der Bühne geben, wenn ich schon dieses Privileg habe?“ Die Aussage inspirierte die Wissenschaftlerin Isabelle Bentz: „Ich glaube, dass wir mit der Thematik vermehrt die Bühne nutzen, bestimmte Schauplätze in der Öffentlichkeit aufsuchen sollten. Das wird wichtiger werden, weil viele Menschen auch müde sind von Screens und Internet.“

Auseinandersetzung und Aktion durch musikalische und transdisziplinäre Projekte, um Menschen zu sensibilisieren und wachzurütteln: Die Jazzgespräche waren für einmal eine Inspiration und unterstrichen, wie ein Teil der jungen Generation ihre Kunst im gesellschaftspolitischen Kontext versteht.

**DONNERSTAG
UND FREITAG
24.-25.8.2023
AB 19:00 UHR**

**30
JAHRE**
JAZZ
NIGHT
ZUG

**DO CHF 20.00
FR CHF 20.00
JAZZNIGHT.CH**

Patronat: Stadt Zug
Mainpartner: Porsche Zentrum Zug
Haupt- und Bühnensponsoren: RAIFFEISEN, WALDE, GLENCORE
Medienpartner: Zuger Zeitung, Zuger Presse, SUNSHINE, zentralplus.ch

Schaffhauser Nachrichten



361 **Ein echtes Turnfestival**
Mit rund 1500 Turnerinnen und Turner verzeichnet der Chläggi-Cup einen neuen Teilehmerrekord. / 23

Spiel und Klang ohne Grenzen
Viviane Chassot zählt weltweit zu den besten Akkordeonistinnen. Sie ist Gast bei «Toniolo deckt auf». / 10

Spitalinspektionen decken gravierende Mängel auf

Um die Hygiene ist es an den hiesigen Spitälern nicht gut bestellt, wie ein Bericht der Swissmedic zeigt.

Anna Wanner

BERN. Ganze 93 Prozent der hiesigen Spitäler halten die Hygienevorgaben des Bundes nicht ein. Das ist das Resultat von 35 Inspektionen, die das Heilmittelinstitut Swissmedic in den Jahren 2021/2022 durchgeführt hat. Gerade im Bereich der sogenannten «zentralen Aufbereitungseinheiten für Medizinprodukte» (Zentralsterilisationen), welche für die Reinigung, Desinfektion, Sterilisation und Lagerung von Medizinprodukten zuständig sind,

«Ein häufig beobachtetes Problem war, dass ein gelenktes, effektives Qualitätsmanagement fehlte.»

Studie der Swissmedic

fehlt es an Ressourcen. Am häufigsten von Mängeln betroffen war der Bereich der Ressourcen: Es fehlt in 63 Prozent der inspezieren Spitäler an geschultem Personal sowie in 60 Prozent der Spitäler an geeigneten Räumen und Geräten für die Sterilisation.

Doppelt so viele Untersuchungen geplant

Es ist dies die erste so umfassende Studie der Swissmedic. Wobei die Heilmittelbehörde darauf verzichtet, die Namen der untersuchten Spitäler zu veröffentlichen. Sie stellt allgemein fest: «Ein in allen inspezieren Bereichen häufig beobachtetes Problem war, dass ein gelenktes, effektives Qualitätsmanagement mit zweckmässigen qualitätssichernden Massnahmen fehlte.»

Gewisse Unterschiede sind dennoch festzumachen: Gemäss Swissmedic funktioniert das Qualitätsmanagement in grossen Spitälern sowie in Spitalgruppen besser als in kleinen.

Die Spitäler sind verpflichtet, die Mängel umgehend zu beheben. Gerade bei den baulichen Massnahmen geht das aber schnell ins Geld. Janine Conde, Leiterin der zuständigen Abteilung bei Swissmedic, lässt sich davon nicht beirren. Um die Kompetenzen in diesem Bereich zu verstärken, empfiehlt Conde, einerseits das Verständnis für das eigentliche Problem zu schärfen. Andererseits die Ressourcen auszubauen, die es braucht, um Verbesserungen an die Hand zu nehmen. Die Behörde wolle aufgrund der Befunde ausserdem die Inspektionstätigkeit verdoppeln. / 5



Wuchtige Harfenklänge am letzten Tag des Jazzfestivals

Am Samstagabend endete das 34. Schaffhauser Jazzfestival – besonders Harfenistin Julie Campiche (im Bild) zog die Zuhörerschaft in ihren Bann. Aber auch die Sängerin Corin Curschellas oder Pianist Jean-Paul Brodbeck wussten zu begeistern. BILD SELWYN HOFFMANN / 15, 16



Das «Julie Campiche Quartet» spielte am Schlussabend des 34. Schaffhauser Jazzfestivals mit Programmmusik im besten Sinn für die leidende Welt.

BILD SELWYN HOFFMANN

Der wütende Engel an der Harfe klagt an

Ein Stück auf der neuen CD von Julie Campiche heisst «The Underestimated Power». Gemeint sind die Frauen. Die Harfenistin gab mit ihrem Quartett Gegensteuer und reihte sich nicht bei den «Unterschätzten» ein.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Auf dem Flyer zur aktuellen CD des «Julie Campiche Quartet» mit dem Titel «You matter» (Du bist wichtig) heisst es: «This is the music of the future performed here and now.» Dieser Satz erschien in einem Publikationsorgan in Cambridge, England, und dieser Satz beantwortet die Frage, die sich im Laufe des 34. Schaffhauser Jazzfestivals dem Schreibenden immer wieder gestellt hat: Hören wir absolute Musik oder hören wir Programmmusik? In der Klassik hat diese Art Musik (Alpensymphonie, Die Planeten, Zum 1. Mai und Ähnliches) immer irgendwie eine Schlagseite, aber das, was das Quartett um Julie Campiche am Samstagabend spielten, transportierte eindeutig eine Botschaft, wie die Harfenistin in einer Zwischenansage verkündete: «Das erste Stück, das wir gespielt haben, heisst «Aquarius», nach einem Schiff von

«Ich habe das Stück «Aquarius» aus Wut geschrieben.»

Julie Campiche
Harfenistin

SOS Méditerranée, einer Seenotrettungsorganisation. Ich habe es aus Wut geschrieben.» Und wer jetzt denkt, eine Harfe taugt als Schlagzeuger Clemens Kuratle wussten durchaus zuzupacken. Zugegeben, da waren auch elegische Phasen, aber immer wieder schossen aus diesen flachen Tonlandschaften urplötzlich gar nicht leise Musikfontänen hoch, Geysire, die einen wachrüttelten und zu einem alerten Betrachten der Welt bewegen wollten. Programm, ja, meintwegen, aber was ist daran grundsätzlich falsch? Wer gegen die Zustände der Welt, wer gegen frisch ausgehobene Schützengräben, wer gegen Gleichgültigkeit gegenüber dem Klimawandel nicht protestiert, muss sich Gleichgültigkeit gegenüber der Welt und dem Leben vorwerfen lassen. Und da passt es vorzüglich, dass die engel-

hafte Harfe – manchmal zart perlend, manchmal schroff gezupft – einem in die Herzkammern und in die Gehirngänge redete. Betulich war diese Musik jedenfalls nicht.

Die Musikerin und die Musiker teilten die Bühne mit berg- oder wolkenförmigen Stellwänden, auf die in stetem Wechsel Bilder projiziert wurden, und alle vier bedienten ausser ihren angestammten Instrumenten noch Elektronikgeräte. Die Wörter «change», «panic», «act» kamen laut und deutlich aus den Boxen. Ja, Julie Campiche und ihre Kollegen thematisierten den Weltschmerz. Eine Frage bleibt: Genügt es, diese Musik einfach im Sitzen zu geniessen? Will dazu nicht getanzt sein? Aus den «Fridays for Future» und den «Fridays of Hope» sollen Taten folgen.

Das war jetzt vielleicht etwas viel vom Programm. Aber so viel hätte es darüber gar nicht zu sagen gegeben, wenn die Musik schwach gewesen wäre. Und das war sie nicht.

Nachgefragt

«Noch nie so viel junges Publikum»



Urs Röllin

Der Jazzgitarrist ist Mitbegründer und Co-Leiter des Schaffhauser Jazzfestivals, welches 2023 zum 34. Mal stattgefunden hat.

Herr Röllin, welche Bilanz als Veranstalter ziehen Sie nach sechs Tagen Jazzfestivala?

Urs Röllin: Wir sind sehr happy, weil alles gut über die Bühne ging, weil musikalisch fast alles funktioniert hat. In Stein am Rhein und am Street Jazz Festival in der Schaffhauser Altstadt hatten wir erfreulich viel Publikum. Und wir hatten so viel Wetterglück am Startwochenende, auch Charlotte Hugs Klangwanderungen in Stein am Rhein haben geklappt. Es waren einige ausländische Veranstalter zu Gast, sie zeigten sich mir gegenüber sehr beeindruckt von der Stimmung, vom tollen Publikum und vom Super-sound.

Was war für Sie in künstlerischer Hinsicht dieses Jahr prägend?

Röllin: Alle Abende hatten einen musikalischen Bogen, so divers und gewagt die einzelnen Auftritte auch waren. Aus meiner Sicht hat das alles ausnahmslos funktioniert. Die Bands im TapTab haben noch nie so viel junges Publikum angezogen. Und auch dieses Jahr waren die Jazzgespräche wieder topaktuell und sehr gut besucht.

Welches war Ihr persönliches Highlight?

Röllin: Das Festivalteam hat einen grossartigen Job gemacht. Eine Entdeckung für mich waren «Bureau Bureau» am Eröffnungsabend, junge Leute voller Talent.

Wo gibt es Ihrer Meinung nach Verbesserungspotenzial?

Röllin: Das Konzert im Sorell Hotel Rüden hat dieses Jahr leider nicht gezogen, obwohl die Musik toll war. Und wir sind sehr an den Anschlag gekommen bezüglich persönliche Ressourcen und müssen in der Organisation nun die Arbeitsplanung anpassen. Und dennoch freuen wir uns schon auf die Ausgabe 2024. (lbb)

Wir haben die Bühne, wir geben Bühne!

Was können Jazzmusiker gegen die Klimakrise machen? Diese Frage stellte Anicia Köhler an den 20. Schaffhauser Jazzgesprächen. Das Ergebnis: neue Projekte und neue musikalische Zugänge.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Es fiept, zirpt, raschelt und piepst. Doch ein Vogel ist es nicht. «Und? Was könnte es sein?» Isabelle Bentz schaut in die Runde. Vor ihr sitzen rund 40 Zuhörerinnen und Zuhörer, allesamt in, aus, mit der Jazzbranche verbandelt. Hinter ihr dreht ein Zeiger wie bei einem Sonargerät seine Runde und hinterlässt ein bestimmtes Muster. Ein Muster, das die Töne abbildet, die Wissenschaftler aufgenommen haben. Und deren Quelle man jetzt auf den 20. Jazzgesprächen erraten solle. Was keinem gelingt. «Fledermäuse – es sind Fledermäuse», löst die Leiterin des Data Design und Art-Studiengangs der Hochschule Luzern auf und schmunzelt über das Raunen im Saal. In einem Projekt

wollte man in Luzern wissen, wie es um die Fledermaus-Population in der Stadt Luzern stehe. Also nahm man sie auf. Transformierte ihren Gesang in ein visuelles Bild – ähnlich einer Sonarabbildung – und konnte so sehr schnell Aussagen über die gesammelten Daten machen. «Visualisierung hilft», sagt Isabelle Bentz, aber sie verenge durch die Fokussierung oft den Blick. Was viel schneller und einprägsamer Botschaften herüberbringe, seien Töne, sei Musik. «Und da kommen Sie ins Spiel!», sagt die Wissenschaftlerin und beugt sich zum Publikum.

Klimakrise und Jazzmusik

«So damn beautiful! – Musik, Wissenschaft & Klimakrise» heisst das Thema der diesjährigen Jazzgespräche, die neu von der Musikerin Anicia Köhler konzipiert wurden. «Was können wir als Musikerinnen und Musiker tun, um der Klimakrise entgegenzutreten?», fragte sie sich und Musikerkollegen. Die Ideen reichten von sich über Klimagerechtigkeit zu informieren, über bewussten Konsum bis zu Stan-

ding zeigen – auch beruflich. Bewusst kuratieren, grün touren seien nur einige Ansätze. Die Bühne nützen, um aufzurütteln, zu informieren, interdisziplinär zu arbeiten. Zum Beispiel wissenschaftliche Ergebnisse und Daten zu Musik zu transformieren. Wie es die jungen Musikerinnen Sonia Maria Loenne, Athina Dill, Ti Kuhn und die Musiker Raphael Skoda und Alexandre Cahen in ihren Abschlussprojekten machten. Field-Recordings aus dem Wald verwandelte Raphael Skoda in eine Suite, während Athina Dill in ihrer Arbeit zu den Gletschern ihre kämpferische Seite entdeckte. Ti Kuhn machte das Desaster rund um die Ölverschmutzung durch Deepwater Horizon im Golf von Mexiko in klang- und bildstarken Sequenzen erfassbar. Und Alexandre Cahen sah sich die Gesetzmässigkeiten innerhalb eines Vogel-schwarms genauer an, setzte diese in eine Suite um und stellte die Frage in den Raum, was wir von den Vögeln, die ohne Hierarchie effizient und in kompletter Harmonie Vögelzüge bilden, lernen können.

Was lernen wir daraus? Diese Frage stellten sich auch die Musiker Ramon Landolt und Simon Petermann, die sich mit den Auswirkungen der Klimakrise befassen. Während Ramon Landolt in «Iced Sound» Gletscher aufnahm und auch in oder vor den Gletschern spielte,

kreierte Simon Petermann zusammen mit der ägyptischen Filmemacherin Aya Tarek den Film «Waking the Giants», der durch seine visuelle und musikalische Art, die konkrete Bedrohungen der ägyptischen Bevölkerung durch die Klimakrise so nachvollziehbar machte, dass die Zuschauer auf der Premiere in Kairo sichtlich berührt waren.

Stimme geben – Stimme nutzen

Und genau darin liegt die Hoffnung. Das Wissen sei da, Worte seien genug gewechselt, aber bislang haben diese noch kein radikales Umdenken bewirkt. Kunst und Musik jedoch gingen unmittelbar ins Herz und in die Seele, so Wissenschaftlerin Isabelle Bentz. Sie wendet sich nochmals an das Publikum: «Wir haben die Daten und Visualisierungen. Sie haben die Stimme. Und können Stimme geben.» Anicia Köhler ergänzt: «Wir haben die Bühne, nützen wir sie!» und beendet mit diesem Appell die diesjährigen Jazzgespräche. Die wie ein frischer Wind waren. Und neue Türen öffneten – für Musikerinnen und Musiker wie für das Publikum.



Die Musikerin Anicia Köhler konzipierte die 20. Jazzgespräche. BILD MARK LIEBENBERG

Ein freier Geist reist durch seine Geschichte

Die Sängerin Corin Curschellas ist in ihrem Musikerinnenleben weit herumgekommen. Im Konzert am Samstag fasste sie ihre Biografie mit vielseitiger Musik, viel Verve und einer tollen Band im Rücken für ein sichtlich gut gelauntes Publikum zusammen.

Lukas Baumann

Es war der Sängerin am Samstag auch stimmlich anzumerken, dass sie zu ihrem 50-jährigen Bühnenjubiläum für ein gutes Konzert alles geben wollte. Ein Konzert, welches am späten Sonntagabend auch im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt werden sollte. Früh zog es die heute 66-jährige Nomadin Curschellas einst aus ihrer Bündner Heimat weg. «Fernweh und Heimweh ist bei mir fast das gleiche Gefühl», meinte sie dazu in einem Fernseh-Porträt. Sie lebte länger in verschiedenen Grossstädten und kam auch musikalisch weit herum: Zu Beginn ihrer Karriere sang sie Folksongs mit dem Barden Walti Lietha in Chur, dann wilden Jazz (auch auf Romanisch) in Berlin und Paris, Pop in London und wirkte als Gastsolistin im Vienna Art Orchestra mit, dem lange Zeit innovativsten Jazzorchester Europas.

Seit rund zehn Jahren widmet sie sich wieder vermehrt Neuinterpretationen von «Chanzunns Popularas Rumantschas» und wurde in Rueun heimisch. Ein Vorteil ihrer internationalen, extrem vielseitigen Karriere war am Samstag offensichtlich: Curschellas konnte die Tournee-Band aus zum Teil alten Bekannten und Musikerinnen und Musikern der europäischen Elite zusammenstellen. Oder in ihren eigenen Worten: «Ich glaube, ich habe eine gute Nase für die richtigen Leute und wollte immer etwas verändern und transformieren.» Leider musste der französische Ausnahme-Gitarrist Noël Akchoté, der mit seinem Landsmann Benoit Delbecq am Klavier und dem englischen Schlagzeuger Steve Argüelles seit Jahren das Trio «The Recyclers» bildet, kurzfristig ersetzt werden.

Verpopte «Chanzunns Rumantschas»

Patricia Draeger am Akkordeon, eine Musikantin durch und durch, und Lukas Traxel am Kontrabass, der am Samstag gleich mit zwei internationalen Bands auf der Bühne stand, ergänzten die Band aus der Schweiz. Mit ihr nomadierte Curschellas nun durch fünf Jahrzehnte eigener Musikgeschichte eine Art «Für Stadt und Land» der abenteuerlichen Sorte.

Der Einstieg mit «Mis scarapas» war ein Popsong mit romantischem Text, der, in Walliser Dialekt, auch von Sina hätte stammen können. «Min jeton» klang dylanesk,



Vor ausverkauftem Haus gaben die Sängerin Corin Curschellas und ihre Band am Samstag alles für ein tolles Jubiläumskonzert.

BILD SELWYN HOFFMANN

«Ich glaube, ich habe eine gute Nase für die richtigen Leute und wollte immer etwas verändern.»

Corin Curschellas
Sängerin und Bandleaderin

der dritte Song über den Flug der Schwalben – der «randulinas» oder «hirondellas» – nach Süden, erinnerte an Curschellas Zeit im Überlandorchester von Max Lässer. Wie Lässer bemühte sich auch Curschellas über Jahrzehnte, altes Volksliedgut mit starken Texten aus der Volksmusik-Ecke zu holen und für die heutige Zeit und ein grösseres

Publikum zu transformieren. Das führte nicht selten zu sehr gut gespieltem Allereitspop, der aber sein Publikum fand – nicht zuletzt wegen dem offenen Fenster zur Worldmusik. Auch im «Schwalben-Song» hörte man den Ankunftsort Westafrika heraus, mit perlenden Gitarrenläufen und einer polyrhythmischen Grundstruk-

tur, toll gespielt von Klavier, Bass und Altmeister Argüelles am Schlagzeug. Während dem ganzen Konzert bediente sich Curschellas für ihre Kompositionen und Arrangements bei beliebten Genres und streifte dabei etliche Klischees aus Pop und Weltmusik: Etwa in «Selva selva» mit einer 0815-Polka oder mit Anleihen beim Balkan-Pop, wie sie jede bessere Tanzband spielt, wenn sie einen auf Worldmusik macht. Das war etwas schade, denn mit dieser Gruppe und wagemutigeren Arrangement-Ideen wäre viel mehr drin gelegen.

Die Band nimmt Fahrt auf

Zum Glück gab es immer wieder einen genialischen Akkordeoneinschub von Patricia Draeger, die den zu Beginn doch gar absehbaren Songs mit überraschenden, hochmusikalischen Einsprengeln einen Dreh ins Aussergewöhnliche zu geben wusste. Mit einem Text von James Joyce, und, wie Curschellas schelmisch bemerkte, «nach einem Rezept des Klassik-Avantgardisten John Cage», öffnete sich dann eine weniger wohlgefällige Route und die Band nahm Fahrt auf. «La pura», ein Lied über eine hart arbeitende Bauersfrau, die trotzdem singt, ist ein Paradestück von Curschellas. Das war kräftige Worldmusik, angesiedelt in den Bergen zwischen Bündnerland und Balkan, die in Körper und Seele eindrang. «Langstross» glänzte mit einem feinsinnigen Klavierintro von Delbecq, das mit einem harten Break in einen urbanen Song in Mundart übergang, als Anklage und Liebeserklärung an die Strasse zugleich. Lukas Traxel pflanzte ein wunderbares Basssolo hinein und endlich gab es eine Überraschung: eine kurze Freejazz-Einlage, die das Menschen- und Stimmungsgewirr auf der Strasse zu simulieren wusste. Dann schnappte sich Curschellas im Stück «Steel» zuerst ein Trumpi und rappte schliesslich eine mitreissende «spoken word»-Einlage.

Kein Festivalhöhepunkt

Mit einem weiteren Song in Rumantsch und dem finalen «Turn out the light» ging das Konzert in einer randvollen Halle, vor einem mehrheitlich sehr zufriedenen Publikum, zu Ende. Doch trotz aller Sympathie für die Person Corin Curschellas und bei allem Respekt für ihre künstlerische Karriere: Das war weder musikalisch noch in puncto Originalität einer der Höhepunkte des Festivals.

1 Prozent Chopin, 99 Prozent Brodbeck

Am Samstag beehrte auch Jean-Paul Brodbeck das Schaffhauser Jazzfestival. Die Musik? Etikettenschwindel! Chopin entdeckte man hier nicht. Aber eigentlich war das auch egal.

Tobias Bolli

Nein, viel Chopin war hier nicht zu hören, auch wenn Kurt Rosenwinkel und Jean-Paul Brodbeck ihr Programm nach dem polnischen Pianisten benannt hatten und im Kammgarn Teile ihres «Chopin Projekts» präsentierten.

Chopin: Das ist Ton gewordene Verführung, perlende Spiellust, chromatisches Abenteuer – selbst Schumann dürfte sich über einige Stücke gewundert haben, die ihm der experimentierfreudige Komponist gewidmet hat. Verführt fühlte man sich am Samstag indes nicht; auch die Geschmeidigkeit, das Berückende und Erotische konnte

man hier so lange wie vergeblich suchen. Nur einige Motive erinnerten mitunter an den romantischen Komponisten, der seine Werke übrigens ausschliesslich für Klavier komponiert hat. Besser liess sich das Konzert geniessen, wenn man das namensgebende Vorbild einfach vergass, anstatt immer wieder krampfhaft nach Parallelen zu suchen.

Töne aus dem Ärmel geschüttelt

Es wäre ja aber auch fad gewesen, wenn sich die Musiker ängstlich an das Vorbild geklammert hätten und an diesem Abend nicht Rosenwinkel und Brodbeck zu hören gewesen wären, sondern ein leicht abgewandelter (wahrscheinlich zweitklassiger) Chopin. Stattdessen also eine eigenständige Musik, die einen (irgendwie gearbeteten) romantischen Impuls erhalten hat. Es wurde alles viel besser, hatte man sich Chopin einmal aus dem Kopf geschlagen.

Besser liess sich das Konzert geniessen, wenn man das namensgebende Vorbild vergass, anstatt nach Parallelen zu suchen.

alle Töne aus dem Ärmel. Man hätte der restlichen Bandmitglieder gar nicht bedürft, um einen grossartigen Abend zu erleben. Das Lob, versteht sich, darf nicht als Kritik am Rest der Truppe gewertet werden, die ebenfalls mehr oder weniger überzeugte. Obschon die Band zuvor in Taiwan, Hong Kong und Fest-

landchina unterwegs gewesen war (und ihre Tour nun in Schaffhausen beschloss), wirkten die Musiker sehr frisch und aufmerksam. Lukas Traxel machte mit seinem Kontrabass viel Freude. Von ihm hätten sich alle bekehren lassen können, die das grosse Instrument nur mit einer grundierenden Begleitung – mit schwerfälligem, uneigenständigem Sound in Verbindung bringen. Stattdessen wusste Traxel sein überdimensioniertes Cello fast so zu handhaben, als spiele er eine Harfe. Bemerkenswert flink zupfte er die Saiten, eilte so geschwind von Ton zu Ton, dass man dazu hatte tanzen mögen. Völlig verdient bedachten ihn die Zuhörer mit einem lauten Applaus (kurz vor Mitternacht war die Kammgarn immer noch gut gefüllt, das Publikum war mehrheitlich und wohlweislich geblieben).

Jazz braucht keinen Chopin

Streckenweise beeindruckte auch Jean-Paul Brodbeck, der nur leider immer wie-

der den Namen Chopin erwähnt! Die Vorstellung, der Pole spazierte auf einmal herein und setzte sich anstelle von Brodbeck ans Klavier, war so seltsam, dass man den Namen einfach überhörte (und auch die Präliedchen, welche die dargebotenen Stücke angeblich inspiriert haben). Ein einleitendes Solo von Brodbeck erinnerte eher an Ravel oder Debussy, ohne deswegen weniger anregend oder unterhaltend zu sein. Überhaupt erwies sich Brodbeck so wie Chopin (nur eben anders) als Klaviervirtuose – bearbeitete das Piano als habe er 15 oder 25 Finger und quetschte präzise ausgeführte Figuren mühelos noch in die kleinsten Intervalle. Hier hörte man, dass Brodbeck offenbar eine gute Klavierschule durchlaufen hat. Sehr solide spielte Schlagzeuger Jorge Rossy; selbst wenig Aufmerksamkeitsmerk heischend, überliess er das Feld vor allem seinen Kollegen. Fazit: Jazz braucht eigentlich keinen Chopin. Jazz kann auch einfach nur Jazz sein.



SPÄTER SCHAUEN

Konzert zum 50. Bühnenjubiläum von Corin Curschellas

[Startseite](#) > [Kultur](#) > [Sternstunde Musik](#) > 14.05.2023 · 52 Min

Seit fünfzig Jahren steht Corin Curschellas auf der Bühne. Sie feiert dieses Jubiläum am Schaffhauser Jazzfestival, bevor sie mit ihrer extra gegründeten Band «The Recyclers Reloaded» auf Tournee geht.

Corin Curschellas ist für viele untrennbar mit dem Bündner Liedgut und dem Rätomanischen verbunden. Dabei hat die «Grande Dame der Chanzun Rumantscha» in ihrer musikalischen Laufbahn noch viel mehr gemacht: von Theaterproduktionen über Pop-Songs bis zu Big Band Jazz. Anlässlich des 50. Bühnenjubiläum... [MEHR INFOS](#)



[MEHR VON STERNSTUNDE MUSIK](#)

Mehr aus Sternstunde Musik



Die Band Y-Divide fand 2019 an der Berner Jazzwerkstatt zusammen.

BILD SELWYN HOFFMANN

Eine unidyllische Improvisation am Rande der Stille

SCHAFFHAUSEN. Und dann sagte Barbara Acherermann vom Organisationskomitee des 34. Schaffhauser Jazzfestivals die zweite Formation des Abends an: das 4Art Quartett mit den Pianistinnen Marlies Debacker und Judith Wegmann sowie den Schlagzeugern Nicolas Wolf und Lukas Briner. Die beiden Pianistinnen sassen sich in der einen Diagonale des Quadrates, das die vier Performenden bildeten, gegenüber, die Drummer in der andern. Marlies Debacker war hinten, Judith Wegmann als Epizentrum vorn.

Die beiden Pianistinnen haben inzwischen gemeinsam ein zartes Gespinnst entwickelt, setzen synchron rhythmische Akzente. Noch schweigen die Drummer, und dann beginnen sie nicht etwa zu trommeln, sondern streichen mit Geigenbögen die Ränder der Becken, was die bekannten sirrenden Geräusche erzeugt. Auch wenn die Pianistinnen ihre Flügel zu Harfen machen, sind das nicht per se neue Klangerlebnisse, aber im Ganzen wird das alles schliesslich doch einzigartig und intensiv. Man hört ein Flirren von Geräuschen, man hört Tiere sich schwer atmend von der einen auf die andere Seite wälzen, und dann plötzlich hört man die Klaviere als Klaviere. Das alles bildet eine Art Galaxie aus Tönen. Warum ist es nicht langweilig? Weil es aus dem Moment kommt. Weil nirgends Notenblätter herumflattern. Wie viele Instrumente verkörpert ein Schlagzeug eigentlich? Und wie viele zwei? Plötzlich kommt Wind auf, die Tonsee braust, beruhigt sich bis fast zur Stille, gestört durch Gläserklirren, Geflüster, das Knacken von Chips. An der Bar ein Riesennliedstrauss. Der schwere Duft. Ein Garten? Nein. Plötzlich merkt man, wie wenig Idylle im Gehörten steckt, in dieser fast melodiefreien Langimprovisation. Ist das schön? Ja! Hymnische Linien werden plötzlich vernehmbar. Diese Musik intensiviert das eigene Empfinden. Die Konzentration auf das, was man hört, steigt, und wieder sackt es ab fast ins Schweigen. Aber wenn man die Augen öffnet, sieht man: Alle sind aktiv, alle gestalten die Ruhe. Unmittelbar legen alle vier los und zeigen, wie das Set auch hätte sein können: lärmig und wild. Aber so war es nicht, sondern vielschichtig und eigen. Fordernd. (Wii.)

Kuratle kann Chaos

Immer wieder versank man im kreativen Wahnsinn, hörte mehr Geräusch als Musik. Doch packend war Kuratle und seine Band. Und schlug neben viel furiosen Jazz mitunter auch ruhigere Töne an.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. John Bercow, der ehemalige Sprecher des britischen Unterhauses, habe ihm als Inspiration gedient, sagt Clemens Kuratle nach dem Stück. Während des Stücks fühlt man sich indes eher an die von Bercow beaufsichtigten Debatten erinnert – an die mit Emphase ausgetragenen Rededuelle, die jenseits des Ärmelkanals gerne in eine lautstarke Kakophonie ausufern. Wie Bercow hätte man gleich ein paar Mal «order!» rufen wollen, wobei man sich von dem hektischen Durcheinander dann doch höchst unterhalten fühlte. Kuratle und sein Quintett Y-Divide nahmen sich am Freitag im Kammgarn mit ihrem ersten Stück nicht zurück. Nur das Saxofon tat sich ab und zu distinkt hervor. Ansonsten produzierten sie eine Geräuschkulisse, die wenig bis gar keine Mustererkennung zulies, dem verzweifelt danach suchenden Hirn einfach keinen Halt anbot. Was da nur war: eine schwer zu beschreibende, unförmige Energie, ein packendes Etwas. Doch dann, als ob tat-

sächlich jemand «order!» gerufen hätte, glätete sich der Sound, die Musik wird wieder durchhörbar, fast schockierend verständlich. Was nach der Daueraufregung nun zum Zug kommt, ist einfach zu hörender, fast schon konventioneller Jazz. Die Instrumenten-Soli treten klar hervor, die Begleitung nimmt sich, bescheiden und fast kleinlaut geworden, wieder zurück.

Sich ganz im Zaum halten können die fünf Musizierenden aber nicht, sozusagen nur versuchsweise driften sie ins Konventionelle, um an den Rändern wieder auszufahren. Das Klavier wirft eine verspielte Verzierung ein, ein Motiv des Saxofons durchbricht die berechenbar gewordene Musik. Dann geben sie sich wieder dem kreativen Wahnsinn anheim; die Rhythmen variieren, auf einmal überschlagen sie sich, erteilen den nahezu ordentlich gewordenen Verhältnissen eine Absage. «Orders will man jetzt nicht mehr rufen, sondern freut sich auf den nächsten Schub an Originalität. Etwas weniger verrückt gestaltet sich das nächste Stück, in dem der Berner

Schlagzeuger und Bandleader Kuratle mit seinem Instrumente lange im Vordergrund bleibt, seine Kollegen recht dezidiert überbönt. Schneller und schneller sausen die Schlägel, schlagen auch einmal wütend auf die Becken ein, als strebte Kuratle eine Katharsis an. Und dann – plötzlich eine Beruhigung; die Energie sackt ab, eine friedvolle, fast ätherische Stimmung senkt sich herab. Während die anderen Instrumente nur noch flüstern, erzeugt die Gitarre mit einzelnen Motiven eine fast sakrale Atmosphäre. Hier kann man sich ausruhen, hier ist man sicher. Ähnlich lange wie zuvor der ganze hektische Aufbau dauert dieses Pausieren, vielleicht etwas zu lange.

Zunächst schwindlig-desorientierend kommt das nächste Stück daher. Erst als Kuratle (der auch einmal einen Schlägel in den Mund nimmt) sein Instrument zu bearbeiten beginnt, entsteht so etwas wie ein rhythmischer Rückhalt, und die Musik nimmt viel, herrlich viel Schwung auf. Allzu schnell ist sie nach 45 Minuten vorbei. Clemens Kuratle – ein gelungener und packender Auftritt.

Christoph Irniger Trio: Ein wagemutiger Tanz um den Kern des Jazz

Hype oder mehr? Christoph Irniger und seine Mitmusiker zerstreuten als letzter Act am Donnerstagabend rasch alle Zweifel: Das war verwegen Jazz und kompositorisch auch für die internationale Szene von Bedeutung.

Lukas Baumann

Sie hätten nach zehn Jahren Trio-Bandgeschichte viel Material im Gepäck und länger diskutiert, was sie spielen sollten, meinte Tenorsaxofonist Christoph Irniger zu Beginn des Konzertes am vorgelückten Donnerstagabend in der Kammgarn. Das um den holländischen Altsaxofonisten Ben Van Gelder erweiterte Trio startete mit dem Stück «Open City» aus der Gründerzeit der Band.

Die Charakteristik der Musik und der kompositorische Plan offenbarten sich bald: Nach balladeskem Solo-Einstieg von Irniger wird das lange Thema mit den grossen Intervallsprüngen von den

zwei Saxofonisten teils versetzt gespielt. Dann treiben Tenorsax, Schlagzeug und Bass das Stück zu mehr Abstraktion, Freiheit und kollektiver Intensität. Ein sittenhaft eingeschobenes, leiseres Zwischenthema ändert den Mood als Basis für das Altsaxofon mit kurz gehaltenem Solo im Wechselspiel mit dem Bass, bis letztlich das Thema im Tutti wieder folgt.

Im Verlauf des Konzerts ändern Teilbesetzungen die Klangfarben und Dynamik immer wieder, oft werden die Stücke mit Intros der einzelnen Musiker unterschiedlich lanciert – etwa mit einem tollen Basssolo von Raffaele Bosshard, dem heimlichen Star des Abends.

Wagemut statt Klassizismus

Schnell wird klar: Hier wird kein Neo-Klassizismus und letztlich konservatives Verwalten des Jazz-Erbes gepflegt, sondern die Essenz des Jazz, basierend auf persönlichen Vorlieben, aber eigenständiger Ästhetik, neu definiert. Die Musiker überraschen immer wieder und tanzen wagemutig mit Groove-Wechseln, ungewöhnten Basslinien und The-

men, die bis in dissonante Reibungen getrieben werden, um den Kern der Jazzgeschichte.

Die ausgelutschte Formel «Thema, Solo, Solo, Thema», der Charlie Parker schon Anfang der Fünfzigerjahre des

Hier wird nicht konservativ das Jazz-Erbe verwaltet, sondern die Essenz des Jazz neu definiert.

letzten Jahrhunderts überdrüssig war, lud ad acta gespielt. Christoph Irniger denkt das ganze Set als eine Gesamtkomposition, und wer schon viel Jazz gehört hat, kann darüber nur begeistert und froh sein und hofft, dass dieser Ansatz Schule macht – es wäre nicht zu früh...

Ausgefuchste Rhythmusgruppe

Natürlich gab es im Konzert Momente, in denen die Saxofonisten wie im Free Jazz gar viele Noten spielten, um emo-

tional Anlauf zu nehmen, und zu weit weg von den Melodien der Stückthemen improvisierten oder in denen die dicht gesetzten Harmoniewechsel gefühlbebetonte oder entspannte Soli erschwerten, aber die begeisternden Momente überwoogen bei Weitem.

Allein schon die ausgefuchste, mit viel Drive agierende Rhythmusgruppe mit Bosshard und Ziv Ravitz am Schlagzeug war das Abendticked wert. Am Ende des Abends, nach drei Konzerten mit sehr unterschiedlicher Musik, erspielte sich das Quartett noch eine Zugabe. Mit Musik weit weg von «Geradeaus-Jazz» ist das an sich schon eine Leistung, spricht aber eben auch für die Begeisterungsfähigkeit des Festivalpublikums.

Nicht zufällig glänzten dann die Solisten im harmonisch einfacheren, mehr liedhaft angelegten «My world» stark wie nie: Altsaxofonist Van Gelder mit lyrischen Lines, die er mit schnellen Läufen à la Cannonball Adderley polarisierte, worauf Irniger am Tenor ebenbürtig antwortete. So bleibt Jazzmusik auch im 21. Jahrhundert relevant!

Namen, Sounds, Klimakrise

Neben den Konzerten in der Kammgarn präsentiert sich heute Samstag im TapTab-Musikraum die jüngste Jazz-Generation einem jüngeren Publikum: **Strukturtruter** (um 22 Uhr) und die Vokalistin **Ines Vita** und Band (23 Uhr) sind allesamt Bachelor- und Masterstudenten aus Luzern. Und bevor man sich im Club-Konzert im Hotel Rüden-Sorell (20.30 Uhr) mit dem **Buechi-Hellmüller-Jerjen-Trio** auf den «Moon Trail» begeben kann, gilt der Samstagabendmittag einem anderen Planeten: Das Schaffhauser Jazzgespräch unter der Leitung von **Anicia Kohler** befassen sich mit nichts weniger als der Klimakrise auf Erden: «Musik, Wissenschaft und Klimakrise» zeigt in Referaten, einem Podium und einer Ausstellung im Vebikus auf, wie Musiker den Klimawandel thematisieren. Am Abend stehen dann das **Julie Campiche Quartett** (20.15 Uhr), **Corin Curschellas** & **The Recyclers** (21.15 Uhr) und **Kurt Rosenwinkel** & **Jean-Paul Brodbeck** mit «Chopin Project» auf der Kammgarnbühne. (lbb)



Drei des Quintetts «Ikarus»: die Sängerin Anne Hirsch, Bassist Mo Meyer sowie der Sänger Andreas Lareida.

BILD MELANIE DUCHENE

Moderner Groove im Banne alter Seelen

Ein mythischer Bandname und archaisch-dumpfer Musikminimalismus paaren sich mit lichtvollen und dunklen Gesängen. Der Auftritt von «Ikarus» gestern in der Kammgarn riss einen hinein in den Groove.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Nach verhaltenem Beginn kommt bald ein archaisch anmutender Groove auf, der sich einerseits den Basstromeln von Ramón Oliveras – verantwortlich für die Kompositionen von «Ikarus» – verdankt und andererseits dem Gesang von Anna Hirsch und Andreas Lareida, der an Beschwörungen erinnert. Beschwörungen? In der Tat kann man sich bei den – sagen wir – Lakota wähen, etwa in der Aura der Schwitzhütte. Obsessiv-ostinat ist der Groove, optisch stark, die ganz in Weiss auftretende Anna Hirsch, der ganz in Schwarz dastehende Andreas Lareida und der ins Rötlich spielende Holztönen des Kontrabasses von Mo Meyer. Dieser Kontrabassist wird in den 40 Minuten, die der Auftritt von «Ikarus» dauert, Schwerarbeit leisten.

Aber erst einmal ist das erste Stück zu Ende. «Es freut uns, dass Sie sich diesen Abend gönnen», sagt Sänger Lareida, «wir wünschen Ihnen einen grossen musikalischen Genuss.» Ja, man kann diese Musik geniessen, aber wohl am besten dann, wenn man sich von den minimalistischen, sich ständig wiederholenden Rhythmen in Bewegung versetzen lassen,

Minimal Groove «Ikarus» als Verwandte von «Ronin»

Das Minimalistische in der Musik übt auf viele einen grossen Reiz aus. Man kommt schnell in eine tranceartige Stimmung. Aber man hat davon auch irgendwann genug.

spricht; tanzen würde. Und tatsächlich bewegen sich die Musiker und die Musikerin auf der Bühne immer mehr, lassen sich vom Sog mitreissen, wenden sich zwischendurch auch vom Publikum ab und sich der Bühnenmitte zu, so als würden sie sich zentrieren, um neue Kraft zu sammeln, um einen neuen Aufschwung Richtung Sonne zu nehmen.

Harmonischer Dualismus der Stimmen

So dumpf grollend das Ganze bisweilen daherkommt, die Sängerin und der Sänger geben der Sache Leichtigkeit. Eindrücklich, wie Andreas Lareida vom tierisch-tiefen Brummen bis in die Kopfstimme wechselt. Stark Anna Hirschs Lichtgestalt. Die einzelnen Stücke sind lang, erreichen – dies als Höhepunkt des Sets – durchaus orgastische Qualität.

Aber so sehr man fasziniert ist und sich mitreissen lässt, so dringlich schleicht sich der Eindruck ein: Klingt das nicht alles ein bisschen zu gleich? Man nennt so etwas gerne Homogenität, aber bei Lichte besehen verbirgt sich hinter diesem Wort ein prosaischerer Begriff: Eintönigkeit. Das Reduktionistische, das Minimalistische ist eben nicht immer ein «reduzieren», das man sich fragen, was

den mit diesen rauschhaften Wiederholungen zugehörnt wird. Was «Ikarus» bietet, ist interessant, aber nach rund 40 Minuten auch irgendwie genug. Der Minimalismus kommt an seine Grenzen, sobald er das Maximum erreicht: die Trance.

Im Kontext des Auftritts in der Kammgarn ist diese Qualität indes etwas verpufft, und zwar weil eben niemand tanzte, sondern sich im Sitzen (und wohl im Geiste) mitreissen liess. Aber die Musik kam an. Der Applaus war verdientermassen gross. Und dann kündigte der Leader, Schlagzeuger und Komponist Ramón Oliveras das letzte Stück als «Reise» an und brachte damit den Charakter dessen, was das Quintett bietet, auf den Punkt.

Nik Bärtschs luftige Schwester

«Ikarus» steht beim Label Ronin Rhythm Records der Schweizer Minimalismus-Ikone Nik Bärtsch unter Vertrag. Was «Ikarus» gegenüber der Band von Nik Bärtsch auszeichnet, ist der Gesang, der der «Ikarus»-Musik etwas Schwebendes gibt. Sie ist nicht frei von der Gefahr des Absturzes (in die Eintönigkeit), aber weit weniger martialisch. Man könnte sie die luftige Schwester von Nik Bärtsch nennen.

Ein Tastenzauberer im Selbstgespräch

Der aus Lausanne stammende Pianist Yannick Delez ist der einzige solo auftretende Musiker am diesjährigen Jazzfestival. Seine in sich gekehrte Musik bildet einen Ruhepol in einer stillistischen ansonsten gern etwas ausfransenden Avantgarde-Hektik.

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Ein wenig fühlt man sich in die Neunzigerjahre zurückkatalogisiert, in eine Zeit, in der Keith Jarrett noch keine wandelnde Jazz-Ikone war, sondern eine Stimme, welche die vielbeschworene Glut am Leben hält, statt die Asche anzubeten: Einen grösseren Kontrast zu «Ikarus» (siehe Artikel oben) hätte es mit Yannick Delez am diesjährigen Jazzfestival kaum geben können. Herrsche dort eine klanglich zeitgeistig getriebene Exaltiertheit vor, so war es beim welschen Jazzpianisten eher eine introvertierte Kammermusik-Dreiviertel-



Solo in der Kammgarn: Yannick Delez.

BILD MELANIE DUCHENE

telstunde. Und das macht den Reiz einer «Werkschau des Schweizer Jazzschaffens» ja auch aus: nämlich die unterschiedlichsten Positionen und Strömungen abzubilden. Und auch die Regionalität spielt eine Rolle: Die Westschweiz hat eine wiederum eigene Jazzszenen mit eigener, nach der frankofonen Welt ausgerichteten Prägung. Ihr international wohl angesehenster Exponent am Piano ist Yannick Delez, und nicht zufällig ist der 50-Jährige ausgebildeter klassischer Pianist.

Impressionistische Klangmerlei

Was Delez in seiner Dreiviertelstunde abliefern, klingt denn auch vertraut, ist an Old-School-Jazz zumindest angelehnt und bleibt so in – wenn auch komplex-harmonischen – formal und harmonisch doch eher konservativen Bahnen. Da ist es dann auch nicht erstaunlich, wie schnell der Tastenzauberer sein Publikum in der Kammgarn an sich zu fesseln vermag. Leise und melancholisch-ruhig dahinperlernd ist sein

Spiel zumeist. Der kulturelle Hintergrund mit den französischen Impressionisten ist im letzten Stück augenfällig: einem tonmalerisch nachempfundenen Einfall des Sonnenlichts durch dichtes Waldgäst.

Mucksmäuschenstille Kammgarn

Das pianistische Selbstgespräch hat bei aller technischen Brillanz so immer wieder auch eine zauberhafte Note, denn sobald Delez in die Tasten greift – zumeist erst mit simplen, klaren Moll-Akkorden – ist es mucksmäuschenstill in der Kammgarn. Intuitiv versteht jeder Zuschauer schnell, dass hier ein Pianist ist, der musikalisch etwas auszusagen hat und dabei nicht selten wie ein Interpret seiner eigenen, auskomponierten Arrangements wirkt. Und sich trotzdem nicht scheut, seine immer wieder beeindruckenden Läufe zur Schau zu stellen und buchstäblich die ganze Klaviatur zu verwenden, um sich in einem umso intensiver werdenden Monolog zu entfalten.

Lohnabzug für Lehrpersonen fällt teilweise weg

SCHAFFHAUSEN. Die Schulen suchen händierend nach Lehrpersonen. Total waren im Kanton Schaffhausen per Ende März 2023 25,5 Stellen unbesetzt, im Vorjahr waren es zum selben Zeitpunkt knapp 60. Deshalb werden einerseits Personen zu Lehrpersonen, die noch keine pädagogische Ausbildung haben. Andererseits versucht der Kanton auch an den Anstellungsbedingungen zu schrauben. Nun verkündet der Regierungsrat, dass er eine weitere Massnahme beschlossen hat.

Per August werden gewisse Lohnabzüge gestrichen. Bisher wurde den Lehrpersonen bei einem fehlenden Fachlehrdiplom fünf Prozent des Gehalts abgezogen. Betroffen davon sind vor allem Lehrpersonen für die Primarschule und die Sekundarstufe 1. Wie die Staatskanzlei schreibt, werden diese für die Primarschule in sechs oder mehr Fächern und für die Sekundarstufe 1 in drei oder vier Fächern ausgebildet. Wer dann ein Fach unterrichtet, für das er oder sie keinen Fachabschluss hat, muss die erwähnte Lohnreduktion von fünf Prozent in Kauf nehmen.

Strasser: Bereitschaft steigern

Der Schaffhauser Erziehungsdirektor Patrick Strasser (SP) formuliert seine Hoffnung folgendermassen: «Wenn Lehrpersonen, die sich bereit erklären, ein Fach zu unterrichten, für das sie den Fachausweis nicht haben, dafür einen Lohnabzug gewärtigen müssen, dann sinkt bei ihnen die Bereitschaft, entsprechende Lektionen zu übernehmen. Mit der Änderung der Verordnung wird diese Hürde abgebaut.»

Die umliegenden Kantone kennen den spezifischen Fachabzug schon heute nicht mehr. «Die Abschaffung erhöht die Konkurrenzfähigkeit des Kantons Schaffhausen», schreibt die Staatskanzlei weiter. Deshalb hat Strasser auch keine Angst vor einem Qualitätsabbau an der Volksschule. «Es geht um Lehrpersonen, die ein EDK-Diplom haben, also pädagogisch ausgebildet sind. Da es in den benachbarten Kantonen schon seit Längerem keinen Abzug für ein fehlendes Fachdiplom mehr gibt und dies nicht zu einem Qualitätsabbau geführt hat, ist eine Qualitätsreduktion auch im Kanton Schaffhausen nicht zu befürchten.»

Auch Heilpädagoginnen profitieren

Beschlossen hat die Änderung der Verordnung der Regierungsrat. Dieser hat die Kompetenz, Verordnungen zu erstellen und zu ändern. Ein Alleingang ist es gleichwohl nicht. Strasser schreibt: «Sowohl die Zuständigen auf Gemeindeebene als auch Schulleitende und Lehrpersonen, die alle an einer qualitativ guten Schule interessiert sind, unterstützen die Verordnungsänderung.»

Die Änderung der Verordnung hat auch für Heilpädagoginnen und Heilpädagoginnen mit einem Hochschuldiplom in Sonderpädagogik Auswirkungen. Sie erhalten künftig 100 Prozent des Besoldungsansatzes, selbst wenn sie das Lehrdiplom der entsprechenden Schulstufe nicht vorweisen können. Das Sonderpädagogik-Diplom reiche aus, um auf allen Schulstufen unterrichten zu können, so die Begründung.

Weitere Anpassungen möglich

Die nun bekannt gewordenen Änderungen führen zu Mehrkosten von knapp 140000 Franken pro Jahr. 42,3 Prozent davon werden aus der Kantonskasse bezahlt, die restlichen 57,7 Prozent müssen die Gemeinden finanzieren. Im Weiteren plane das Erziehungsdepartement zu überprüfen, ob die restlichen Lohnabzüge noch zeitgemäss und verantwortbar seien, schreibt die Staatskanzlei. (dmu)

Schaffhauser Nachrichten

– feiert 1861
3

Die Drörschschüür bleibt stehen
Auch in Berg am Irchel scheitert eine Baugenossenschaft mit ihrem eigenen Bauprojekt. / 24

Züchter-Highlight
Marco Hermann und seine ganze Familie haben erfolgreich an der «swissopen» mitgemacht. / SH Bauer



Livia Leu tritt als EU-Chefunterhändlerin zurück

Die Staatssekretärin will die verbleibende Sondierungsphase zu einem guten Ende führen.

Geo-
öckli
gauer
eiten
en im
nuar
Vehr-
Chr.
tson-
son-
nach
sucht
s vor
der
n ist
nehr.
nter-
agen

BERN. Die Schweizer EU-Chefunterhändlerin Livia Leu hat keine Bedenken, dass ihr Abgang Ende August negative Folgen für allfällige Verhandlungen haben könnte. Nach den Sondierungsgesprächen brauche es «gewisse Änderungen». Nun wolle sie aber zuerst ihre Arbeit beenden.

«Sondierungen und Verhandlungen sind nicht dasselbe», sagte Leu gestern vor den Medien in Bern. Bis zu ihrem Wechsel in die Schweizer Botschaft nach Berlin habe sie noch genügend Zeit, die verbleibenden Aufgaben zu erledigen.

Falls es zu Verhandlungen käme, würden diese selten in der gleichen Zusammensetzung angegangen, so Leu. «Wir sind es in der Diplomatie gewohnt, dass die Personen regelmässig wechseln.» Ihre Aufgabe sei es, die Sondierungen zu beenden. Das sei danach die Basis für ein Verhandlungsmandat, das der Bundesrat verabschieden werde.

Durch die länger als geplant dauernden Sondierungen hätten die allfälligen Verhand-



«Wir sind es in der Diplomatie gewohnt, dass die Personen regelmässig wechseln.»

Livia Leu
Abtretende Staatssekretärin
und EU-Chefunterhändlerin

lungen besser vorbereitet werden können, sagte Leu. «Man sollte schneller vorankommen können.» Sie sei aber vorsichtig, einen exakten Zeitpunkt für ein Verhandlungsende zu definieren.

«Man weiss nie, was passiert»

Brüssel will nach eigenen Angaben bis zum Sommer 2024 Ergebnisse. Leu sagte dazu, dass eine Verhandlungsphase offenbleiben müsse. «Man weiss nie, was passiert.»

Sie habe in den vergangenen Monaten eine «positive Dynamik» in den Gesprächen wahrgenommen», sagte Leu weiter. Die Sondierungen seien «kein Sonntagsspaziergang» gewesen. Müde sei sie deswegen aber nicht. Die Zusammenarbeit mit Ausserminister Ignazio Cassis bezeichnete die bald abtretende Schweizer EU-Chefunterhändlerin als «gut und respektvoll».

Es sei «eine persönliche Entscheidung» gewesen, wieder als Botschafterin ins Ausland zu gehen, sagte Leu. (sda) / 2, 3, 4

1 soll
hris-
elöst
und
üden
Uni-
1 an
von
Für
r die

e
ird

en.
-
d.»

im
/25



en

12.

QR



Anarcho-Poesie und Orchester-Wohlklang

Mit Spoken-Word und Schlagzeug- sowie Vibrafonklängen der Formation «Bureau Bureau» mit Sonia Loenne und Michael Cina startete gestern das Schaffhauser Jazzfestival. Danach stand zeitgenössischer Schweizer Jazz in sinfonischer Grossbesetzung auf dem Programm. ILLUSTRATION LINDA GRAEDEL / 17

Jazzfestival: Start im sinfonischen XL-Format

Das Schaffhauser Jazzfestival startete gestern mit Pomp in seine 34. Ausgabe: Luca Siseras «Clazz» im Stadttheater ist ein zugängliches Spektakel mit Sinfonieorchester. Das allerdings zwischendurch auch etwas belanglos dahinwabert.

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Viele Klänge kann man sich vorstellen, bevor ein Jazzfestival eröffnet wird: Ein sich einstimmendes Streichorchester in sinfonischer Vollbesetzung und darüber Tonleitern dudelnde Blasinstrumente wie Fagotte, Oboen oder Hörnern gehören eher nicht dazu. Und auch nicht ein Dirigent, der sich unter dem Applaus des Publikums aufs Podium bewegt, sich dort verbeugt, und sich dann zu den rund 50 Orchestermusikern auf der Stadttheaterbühne umdreht und den Abend eröffnet.

Mit «Clazz», einer Komposition des Churer Jazzmusikers Luca Siseras für Jazzquintett und Orchester, war also gestern Aussergewöhnliches zu erleben zum Eröffnungsabend des Schaffhauser Jazzfestivals. Das Kofferwort vereint natürlich «Classic» und Jazz, und suggeriert ein wenig auch einen «Clash», also ein Zusammenprallen dieser unterschiedlichen Musikgattungen. Doch was sind schon Gattungsbegriffe an einem Festival, das sich seit je der musikalischen Grenzüberschreitungen, der wilden Experimente und einem relaxten Sich-Entziehen gängiger Erwartungshaltungen verschrieben hat?

Clash oder eher Dialog?

Mit jeweils erfrischend offenem Ausgang. So auch hier. Die weitgehend auskomponierte Partitur entfaltet in fünf Sätzen ein überaus spannungsvolles Tongemälde zwischen traditionellem, recht filmmusikhaf klingendem Orchesterklang und dem Jazzquintett. Wobei man infrage stellen kann, ob der intendierte Clash stattfindet.

Eher ist das ein episodenhafter Dialog zwischen einer handverlesenen Jazzcombo – Luise Volkmann (as), Yves Theiler (p), Andreas Waelti (b), Dario Siseras (perc.) und Michael Stulz (dr) – und dem Bündner Kammerorchester unter der Leitung von Gaudens Bieri.

Es ist eine bildhafte sinfonische Musik, die sich über eine Stunde entspannt – man könnte an sich verändernde Wolkenformationen in den Bündner Bergen denken. Spannungen, die sich geschickt orchestriert aufbauen und wieder verflüchtigen.



Die Kammerphilharmonie Graubünden im Stadttheater Schaffhausen mit Luca Siseras «Clazz».

BILD ROBERTA FELE

Der Donnerstag am Jazzfestival

Kammgarn, Schaffhausen

Ikarus (20.15 Uhr)
Yanick Delez (21.15 Uhr)
Christoph Irniger Trio, feat. Ben van Gelder (22 Uhr)

Bürgerasyl, Stein am Rhein

Klangwanderung mit Charlotte Hug (17 Uhr)

Zum sich entladenden Gewitter kommt es erst ganz zum Schluss.

Das ist insgesamt abwechslungsreich; zwischen sich auftürmenden orchestralen Klangmassen gibt es Quintettepisoden, dann wieder hymnisch-abgeklärte Grandezza und danach lösen sich die Spannungen in wabernde, wenn auch feinziselierte Tonmalerei auf, welche prägnante Motive und Auftritte vermissen lässt. Diese Musik atmet, aber sie tut es die längste Zeit eher langsam – ganz als wüsste sie im Mittelteil nicht genau, wo sie hinwill.

MEHR JAZZFESTIVAL
SN-Quiz und Bilder
unter www.shn.ch/click

In dieser Gesamtkonzeption seltsam gehemmt scheinen deshalb auch die Soli von Piano und Altsaxofon: Bloss nicht zu klischiert auffällig werden, nur nicht sich wonnig dem Wohlklang hingeben, scheint hier die Devise. Schade, hier haben sich ausgezeichnete Solisten eventuell zu stark einer halt eben voll auskomponierten Partitur untergeordnet.

Siseras Jazzformation trägt den Namen «Roofers», nach jenen Menschen, die hohe Dächer erklimmen für den Adrenalinkick. Erst gegen Schluss gibt es wieder ein Vor-

wärtsstreben, einen Ausbruch aller aufgestauten Energie mit brillanten Sololeistungen über einem rhythmisch pumpenden Ostinato, die dem Bandnamen gerecht werden.

Das prophylaktische Gegengift zu so viel wohlklingend-sinfonischer Zugänglichkeit hatten zuvor Sonia Loenne (voc) und Michael Cina (dr) als «Bureau Bureau» gegeben. Eine Performance zwischen Spoken-Word und Songwriting mit ätzender Gesellschaftskritik und anarchistischer Frotzeligkeit.

Charlotte Hug: Die mit dem Zooplankton tanzt

Die oft als «Extremmusikerin» betitelte Performerin Charlotte Hug führt in Klangwanderungen mit Stimme und Viola durch Stein am Rhein – einen Ort, zu dem sie eine enge persönliche Beziehung hat.

Mark Liebenberg

STEIN AM RHEIN. Als Charlotte Hug als kleines Mädchen in den Schulferien ihre Grosseltern in Stein am Rhein besuchte, hatte das bereits eine musikalische Komponente. Der Grossvater, Ruedi Knecht, war Geiger im Zürcher Tonhalleorchester. «Er hat mir jeweils Unterricht an der Geige erteilt.» Als im letzten Jahr die Anfrage des Schaffhauser Jazzfestivals kam, ob die mittlerweile international als Soundperformerin tätige Musikerin eine Klangwanderung konzipieren möchte, musste Charlotte Hug nicht lange überlegen. «Ich wandle nun als gereifte Person und Künstlerin durchs Städtchen, aber immer noch mit Kinderaugen.»

Der knappe Text im Jazzfestival-Magazin zeugt davon, dass es im Grunde gar nicht so einfach ist, Hugs Kunst zu

beschreiben. Räumlich-szenisch, musikalisch-experimentell sind ihre Performances, wobei sie über vier Oktaven, Obertonesang und andere Techniken mit der Stimme anwendet, mit einer speziellen Bogentechnik ihrer Bratsche bis zu acht Tönen gleichzeitig entlocken kann. «So wie der Raum drei Dimensionen und einen akustischen Charakter durch die Umgebungsgerausche hat, versuche ich ihn mehrstimmig in eine Resonanzbeziehung zu setzen und ihn dadurch für das Publikum sinnlich-akustisch erfahrbar zu machen.»

Das Unerhörte produzieren

Das tönt dann im Kloster St. Georgen ganz anders als in der Weintrotte. «Am einen Ort ätherisch, am anderen wild und rauschhaft.» Wohin genau die einstündige Wanderung führt, wollte Hug vor der Premiere gestern nicht im Detail verraten. «Aber auch eingefleischte Steinerinnen und Steiner dürften überrascht werden und einige Orte neu erleben.» Beim Erarbeiten des Rundgangs habe sie sich sehr intuitiv auf den Ort eingelassen. «Ich war dabei so etwas wie meine eigene Wünschelrute.»

Weniger im Jazz als vielmehr in der Neuen Musik zu Hause – wenn man

diese Schubladen bemühen will – liege es zwar gewissermassen in ihrer Natur, Unerhörtes zu produzieren. Sie selber fasst es einfacher: «Ich möchte spannende Musik kreieren, eine Musik, die ein bestimmter Ort verlangt.» Mit aufseherregenden Projekten tut sie dies seit

Jahrzehnten. So trat sie erstmals 1998 in einer Spalte des Rhonegletschers auf – und tat dies im Laufe der Jahre immer wieder, während sich der Gletscher zurückzog und immer wieder neu und anders tonte. Daraus ist eine Performance entstanden, die als «Vanishing Blue» an

der Staatsoper Stuttgart im Jahr 2020 Premiere feierte.

Denn nicht nur mit Stimme und Instrument tritt die Musikerin in Erscheinung, sondern auch als Komponistin, Dirigentin und als visuelle Künstlerin. Als prägende Einflüsse nennt sie die Londoner Improvisationsszene, immer wieder hat sie in Berlin, Johannesburg und Shanghai gearbeitet und am Lucerne Festival. Heute lehrt sie an den Hochschulen Luzern und Zürich.

Interdisziplinär ist auch ein anderes Projekt: Daphnia Magna, eine Form von Zooplankton, reagiert mit Bewegung negativ auf akustische Umweltverschmutzung – und legt dabei ein aggressives und selbstzerstörerisches Verhalten an den Tag. «Ich und ein Biologe fragten uns, ob es Klänge gibt, die sie mögen.» Mit der Viola hat sie dann über mehrere Jahre schwingende, pulsierende Klänge für Daphnien entwickelt, die über Schall-Transmitter ins Wasser geleitet werden – «und so konnten wir die Kleinstlebewesen zu Wassersalartos und verschiedensten Tänzen animieren». Ein Wasserballett für Auge und Ohr.

Klangwanderungen in Stein am Rhein: Donnerstag, 11. und Samstag 13. Mai, um 17 Uhr, Freitag, 12. Mai, um 12.15 Uhr. Start beim Bürgerasyl, Stein am Rhein



Bringt Gletscher zum Singen und Meeresgetier zum Tanzen: Charlotte Hug.

BILD PO



Review / Schaffhausen proves there's much to discover on the Swiss Jazz scene



Schaffhausen proves there's much to discover on the Swiss Jazz scene

Christoph Giese

MONDAY, MAY 15, 2023

Schaffhausen Jazz Festival is the perfect spot to experience a wide range of jazz from Switzerland



Louis Matute Large Ensemble - Photo by Peter Pfister

The Schaffhausen Jazz Festival's focus on Swiss jazz alone makes this festival so interesting. It's also the fact that it's well organised; the main venue, the Kulturzentrum Kammgarn, is a pleasant, good sounding place; and on top of all that, Schaffhausen is also a pretty town in the very north of Switzerland.



Royal Albert Hall

Julian Joseph

Cleveland Watkiss
Vocal Suite

Jonny Mansfield
& Ivo Neame

World Heart Beat
Embassy Gardens
London SW11 7BD
worldheartbeat.org

For the latest news
& exclusive offers
Sign up to the
jazzwise newsletter

The festival organisers are daring: on the opening evening in the theatre of Schaffhausen, they place the Bernese duo **Bureau Bureau** directly in front of the symphonic programme 'Clazz' by the bassist and composer **Luca Sisera** from Chur. First the performance of spoken word, singing and various percussion by vocalist **Sonia Loenne** and drummer **Michael Cina**. This duo, who don't skimp on social criticism, delivers an anarchistic performance, powerfully pushed against usual listening habits. You have to like it. This is much easier with 'Clazz', a work between jazz and classical music, written for Sisera's jazz quintet **Rofoer** and the 50 or so musicians of the **Kammerphilharmonie Graubünden**. For the music on offer is euphony in five movements, with fine combinations of opulent, sometimes hymn-like orchestral sounds and the jazz band embedded in them. A large, accessible orchestral work that's a huge contrast to the tousled duo before.



All alone at the concert grand, pianist **Yannick Délez** enchanted the attentively listening crowd in Schaffhausen the next day. Those who experience the pianist from Lausanne live, wonder why the man still operates a little under the radar of achieving wider fame. He captivates with his impressionistic sound paintings, with sparkling, sensitive chamber music, which also impresses with intense runs. 'Intense' is also the word for the performance by the trio of Swiss tenor saxophonist **Christoph Irniger**, with Dutch alto saxophonist **Ben van Gelder** as guest. Two strong saxophone voices that rub up against each other, are wonderfully able to play together in unison, but also solo individually with the fantastic rhythm section with bassist **Raffaele Bossard** and **Ziv Ravitz**. This band knows how to redefine the core of jazz music.

Clemens Kuratle is also an exciting voice of current Swiss jazz. With his quintet **Ydivide**, which includes two Brits, pianist **Elliot Galvin** and alto saxophonist **Dee Byrne**, the Bern-born drummer starts the concert very free-spiritedly, but then continues almost conventionally. But this is never boring with this band, because the participants are constantly looking for creative breaks, play their way through varying rhythms, tearing up too much beautiful sound.

The Chopin project by Swiss pianist **Jean-Paul Brodbeck** and US guitarist **Kurt Rosenwinkel** comes across very nicely, transferring Chopin etudes, preludes or even a waltz into the jazz cosmos with great virtuosity. Rosenwinkel is mainly responsible for the virtuosity on his electric guitar. Swiss bassist **Lukas Traxel**, a very busy man at this festival, and the Catalan drummer **Jorge Rossy** complete the band and provide the modern jazz foundation.

And then there is the **Louis Matute Large Ensemble**, the formidable sextet of the Geneva guitarist with Honduran roots, consisting of two excellent wind players, an amazing pianist, a very strong rhythm duo on bass and drums and of course Matute himself on electric guitar. The rising star of the Swiss jazz scene has titled his current album *Our Folklore*. But you shouldn't let that tempt you into thinking in the wrong direction. Because his top-playing troupe, which he guides wonderfully through the pieces with his sophisticated guitar playing, combines invigorating, rousing, well-played modern jazz with cliché-free Latin elements into a gripping mixture that goes down so well and is fun to listen to at every moment. Sometimes good things can be so simple. What a discovery in Schaffhausen, where there is always much to discover.



34. Schaffhauser Jazzfestival 2023

Der Fokus liegt auf dem Schweizer Jazz. Das allein macht dieses Festival schon so interessant. Dass es auch noch vorzüglich organisiert ist, die Hauptspielstätte, das Kulturzentrum Kammgarn, ein angenehmer Ort zum Verweilen und Schaffhausen zudem eine hübsche Stadt, das alles macht die Reise an die deutsch-schweizerische Grenze mehr als lohnenswert.

Und die Macher trauen sich was. Platzieren etwa am Eröffnungsabend im Stadttheater das Berner Duo Bureau Bureau direkt vor dem sinfonischen Programm „Clazz“ des Bassisten und Komponisten Luca Siseras aus Chur. Zunächst die Performance aus Spoken-Word, Gesang und diversem Schlagwerk von Vokalistin Sonia Loenne und Drummer Michael Cina. Die sparen nicht mit Gesellschaftskritik, liefern einen anarchischen Auftritt, kräftig gegen Hörgewohnheiten gebürstet. Muss man mögen. Das fällt bei „Clazz“, einem Werk zwischen Jazz und Klassik, geschrieben für Siseras Jazzquintett Roofer und den rund 50 Musikern der Kammerphilharmonie Graubünden, viel leichter. Denn die gebotene Musik offeriert Wohlklang in fünf Sätzen, feine Kombinationen von opulenten, bisweilen hymnischen Orchesterklängen und darin eingebetteter Jazzband. Dieses zugängliche großorchestrals Werk – welch ein Kontrast zu dem strubbeligen Duo direkt davor.

Ganz allein am Konzertflügel verzaubert am nächsten Tag der Pianist Yannick Délez das immer sehr aufmerksam lauschende Schaffhauser Publikum. Wer den Tastenkünstler aus Lausanne live erlebt, fragt sich warum der Mann noch immer ein wenig unter dem Radar der großen Bekanntheit agiert. Denn fesseln kann er mit seinen impressionistischen Klangmalereien, mit seiner perlenden Kammermusik der sensiblen Art, die aber durchaus auch mit intensiven Läufen beeindruckt. Intensiv war auf jeden Fall auch der Auftritt des Trios des schweizerischen Tenorsaxofonisten Christoph Irniger mit dem holländischen Altsaxofonisten Ben van Gelder als Gast. Zwei starke Saxofonstimmen, die sich aneinander reiben, herrlich unisono miteinander können, aber auch jeweils allein mit dem fantastischen Rhythmusduo mit Bassist Raffaele Bossard und Ziv Ravitz den Kern von Jazzmusik neu zu definieren verstehen.

Auch Clemens Kuratle ist eine spannende Stimme des aktuellen Schweizer Jazz. Mit seinem Quintett Ydivide, zu dem mit dem Pianisten Elliot Galvin und der Altsaxofonistin Dee Byrne zwei Briten gehören, startet der aus Bern stammende Schlagzeuger das Konzert sehr freigeistig um dann aber fast schon konventionell weiterzumachen. Aber konventionell bedeutet bei dieser Band nie langweilig, denn die Beteiligten suchen ständig wieder nach kreativen Brüchen, spielen sich durch variierende Rhythmen, reißen zu viel Schönklang auf.

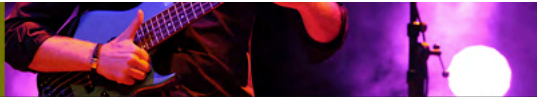
Sehr geschmeidig kommt das Chopin-Projekt des Schweizer Pianisten Jean-Paul Brodbeck und des US-Gitarristen Kurt Rosenwinkel rüber, das Chopin-Etüden, Preludien oder auch mal einen Walzer hoch virtuos in den Jazz überführt. Fürs Virtuose ist vor allem Rosenwinkel auf der E-Gitarre zuständig. Der bei diesem Festival viel beschäftigte Schweizer Bassist Lukas Traxel und der katalanische Drummer Jorge Rossy komplettieren die Band und sorgen für das Modern Jazz-Fundament.

Und dann ist da noch das Louis Matute Large Ensemble, das formidable Sextett des Genfer Gitarristen mit honduranischen Wurzeln, bestehend aus zwei vorzüglichen Bläsern, einen Wahnsinns-Pianisten, einem ganz starken Rhythmusduo an Bass und Schlagzeug und natürlich Matute selbst an der Stromgitarre. Der Rising Star der Schweizer Jazzszene hat sein aktuelles Album „Our Folklore“ betitelt. Aber davon sollte man sich nicht zum Denken in eine Richtung verführen lassen. Denn seine top zusammenspielende Truppe, die er mit seinem Gitarrenspiel wunderbar durch die Stücke leitet, kombiniert belebenden, mitreißenden, supergut gespielten modernen Jazz mit klischeefreien Latin-Elementen zu einer packenden Mischung, die runter geht wie Öl und in jedem Moment Spaß macht. Manchmal kann Gutes so einfach sein. Welche eine Entdeckung in Schaffhausen, wo es immer viel zu Entdecken gibt.

<https://www.jazzfestival.ch/>

Text: Christoph Giese; Fotos: Peter Pfister





Festival, international

Der Schweizer Jazz tönt spannend |

34. Schaffhauser Jazzfestival

Text: Christoph Giese | Fotos: Peter Pfister

**Zürich, 19.05.2023 | >Der Schweizer Jazz tönt spannend |****34. Schaffhauser Jazzfestival**

Text: Christoph Giese / Fotos: Peter Pfister



Schaffhausen, 15.05.2023 | Der Fokus liegt auf dem Schweizer Jazz. Das allein macht dieses Festival schon so interessant. Dass es auch noch vorzüglich organisiert ist, die Hauptplettätte, das Kulturzentrum Kammgarn, ein angenehmer Ort zum Verweilen und Schaffhausen zudem eine hübsche Stadt, das alles macht die Reise an die deutsch-schweizerische Grenze mehr als lohnenswert.



Und die Macher trauen sich was. Platzieren etwa am Eröffnungabend im Stadttheater das Berner Duo **Bureau Bureau** direkt vor dem sinfonischen Programm „Clazz“ des Bassisten und Komponisten **Luca Siser**a aus Chur. Zunächst die Performance aus Spoken-Word, Gesang und diverseem Schlagwerk von Vokalistin **Sonia Loenne** und Drummer **Michael Cina**. Die sparen nicht mit Gesellschaftskritik, liefern einen anarchischen Auftritt, kräftig gegen Hörgewohnheiten gebürstet. Muss man mögen. Das fällt bei „Clazz“, einem Werk zwischen Jazz und Klassik, geschrieben für Siseras Jazzquintett **Roofer** und den rund 50 Musikern der **Kammerphilharmonie Graubünden**, viel leichter. Denn die gebotene Musik offeriert Wohlklang in fünf Sätzen, feine Kombinationen von opulenten, bisweilen hymnischen Orchesterklängen und darin eingebetteter Jazzband. Dieses zugängliche großorchestralsche Werk – welch ein Kontrast zu dem strubbeligen Duo direkt davor.

Aufmerksam lauscht das Publikum

Ganz allein am Konzertflügel verzaubert am nächsten Tag der Pianist **Yannick Délez** das immer sehr aufmerksam lauschende Schaffhauser Publikum. Wer den Tastenkünstler aus Lausanne live erlebt, fragt sich warum der Mann noch immer ein wenig unter dem Radar der großen Bekanntheit agiert. Denn fesseln kann er mit seinen impressionistischen Klangmalereien, mit seiner perlenden Kammermusik der sensiblen Art, die aber durchaus auch mit intensiven Läufen beeindruckt. Intensiv war auf jeden Fall auch der Auftritt des Trios des schweizerischen Tenorsaxofonisten **Christoph Irniger** mit dem holländischen Altsaxofonisten **Ben van Gelder** als Gast. Zwei starke Saxofonstimmen, die sich aneinander reiben, herrlich unisono miteinander können, aber auch jeweils allein mit dem fantastischen Rhythmusduo mit Bassist **Raffaele Bossard** und **Ziv Ravitz** den Kern von Jazzmusik neu zu definieren verstehen.

Auch **Clemens Kuratle** ist eine spannende Stimme des aktuellen Schweizer Jazz. Mit seinem Quintett **Ydylvide**, zu dem mit dem Pianisten **Elliott Galvin** und der Altsaxofonistin **Dee Byrne** zwei Briten gehören, startet der aus Bern stammende Schlagzeuger das Konzert sehr freigeistig um dann aber fast schon konventionell weiterzumachen. Aber konventionell bedeutet bei dieser Band nie langweilig, denn die Beteiligten suchen ständig wieder nach kreativen Brüchen, spielen sich durch varierende Rhythmen, reißen zu viel Schönklang auf.

Ein geschmeidiges Chopin-Projekt

Sehr geschmeidig kommt das Chopin-Projekt des Schweizer Pianisten **Jean-Paul Brodbeck** und des US-Gitaristen **Kurt Rosenwinkel** rüber, das Chopin-Etüden, Preludien oder auch mal einen Walzer hoch virtuos in den Jazz überführt. Fürs Virtuose ist vor allem Rosenwinkel auf der E-Gitarre zuständig. Der bei diesem Festival viel beschäftigte Schweizer Bassist **Lukas Traxel** und der katalanische Drummer **Jorge Rossy** komplettieren die Band und sorgen für das Modern Jazz-Fundament.

Und dann ist da noch das **Louise Matute Large Ensemble**, das formidable Sextett des Genfer Gitarristen mit honduranischen Wurzeln, bestehend aus zwei vorzüglichen Bläsern, einen Wahnsinns-Pianisten, einem ganz starken Rhythmusduo an Bass und Schlagzeug und natürlich Matute selbst an der Stromgitarre. Der Rising Star der Schweizer Jazzszene hat sein aktuelles Album „Our Folklore“ betitelt. Aber davon sollte man sich nicht zum Denken in eine Richtung verführen lassen. Denn seine top zusammenspielende

VIZITKA


Markéta Kaňková a Ondřej Cihlář
— moderátori

SEZNAMTE SE S LIDMI,
KTERÍ ŽIJÍ (S) KULTUROU >>

Schaffhauser Jazzfestival. To nejlepší ze současného švýcarského jazzu

© 26. leden 2023 | Koncert jazz

> Největší audioportál na českém internetu mujRozhlas



District Five | Foto: Peter Pfister, Schaffhauser Jazzfestival

Přehrát celý seriál (3 z 3 dílů)

Dostupné ještě 17 dní

1. díl: Schaffhauser Jazzfestival: Andrina Bollinger Trio, Florian Favre – Idantitá, LIUN + The Science Fiction Orchestra 1:38:06

Dostupné ještě 24 dní

2. díl: Schaffhauser Jazzfestival: Sarah Chaksad Large Ensemble, This Is Pan 1:42:53

3. díl: Schaffhauser Jazzfestival: Gauthier Toux & For A Word, District Five 1:56:39



Festival ve městě Schaffhausen reflektuje současnost, objevuje i navazuje na včerejšek. Ve třech pokračování nabízíme celkem sedm účinkujících v pravidelném čtvrtěčném pořadu Koncert jazz vždy od 21 hodin.



SZ LIUN + The Science Fiction Orchestra



Teilen

Ansehen auf YouTube

autor: Václav Vraný

Jak nás naladíte na DABu >>

VÍCE Z POŘADU



Lenka Dusilová, elektronický Cotatcha Orchestra a jejich zbrusu nová hudba



Makaya McCraven v La Fabrice. Záznam z festivalu Prague Sounds

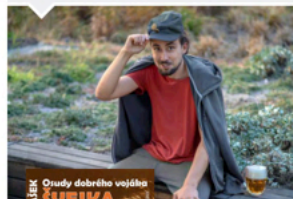


Jacob Collier na JazzFestu Brno. Fenomenální britský hudebník vystoupil s novým sólovým programem

E-SHOP ČESKÉHO ROZHLASU

Děsivá freska válečné krajiny, u které se nepřestávám smát.

Petr Gojda, slovesný dramaturg, Centrum výroby Českého rozhlasu



Osudy dobrého vojáka Švejka KOMPLET

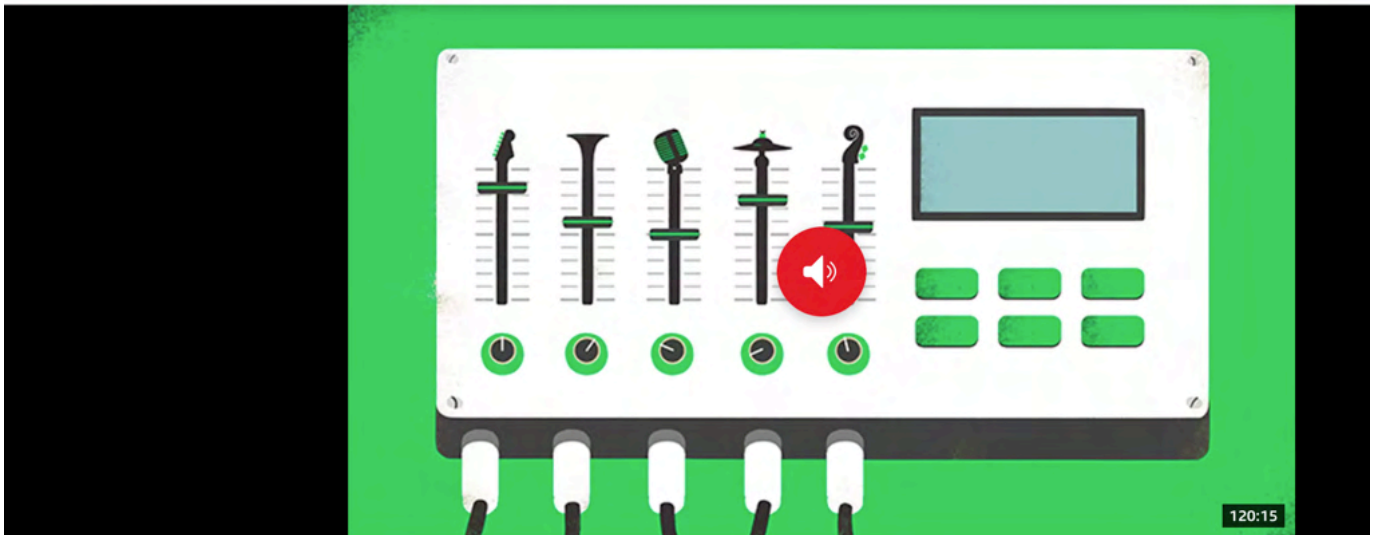
Koupit >>

Pro jedny šťastný blb a ignorant, pro druhé vychytralý šašek. Pro nadporučíka Lukáše boží dobytek. Pro jedny ikona totálního odcizení a nihilismu, pro jiné bojovník proti válce, pro další anti světec a antihrdina. Čte Oldřich Kaiser



Tata a jeho syn Arnošt Goldflam

Koupit >>



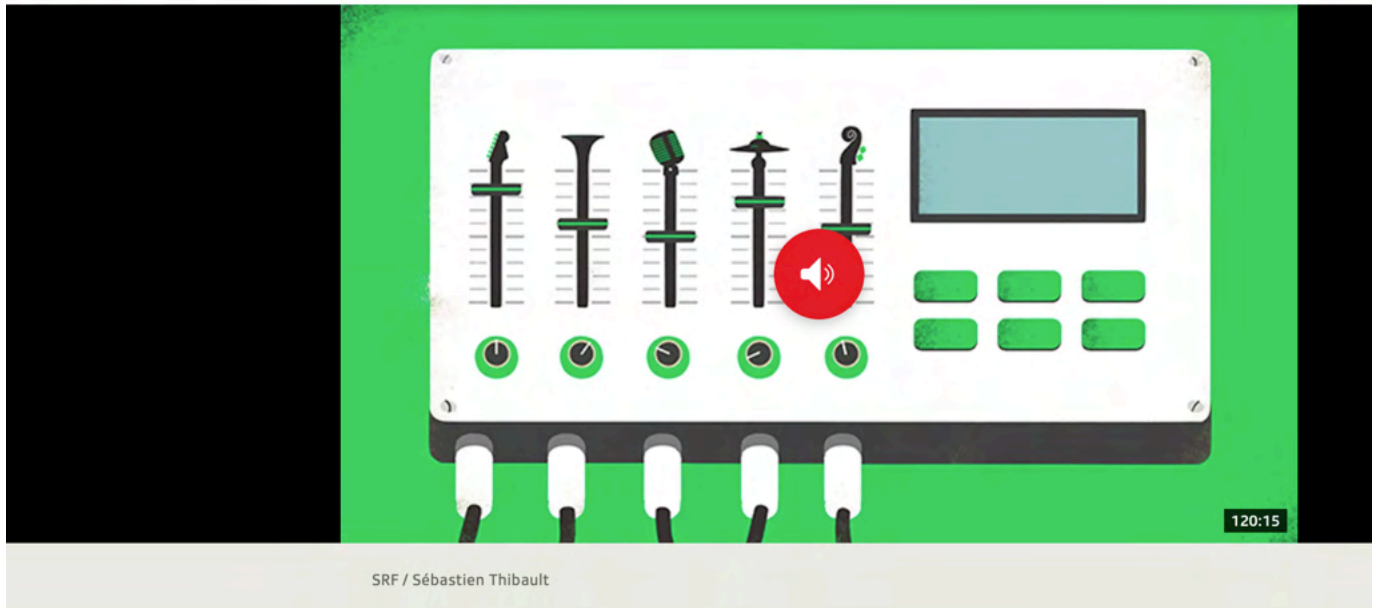
SRF / Sébastien Thibault

[Audio & Podcasts >](#)[Late Night Concert >](#)

Julie Campiche und Ydivide am Schaffhauser Jazzfestival

Politik - frei und nach Noten: Politik? Das heisst nicht «welche Partei wählt man» für die Harfenistin Julie Campiche, nein: Politik heisst: Wie organisieren wir das mit dem Zusammenleben in der Gesellschaft? Der Hintergrund: Julie Campiche ist in einem Haushalt von Hausbesetzern aufgewachsen.

Redaktion: Jodok Hess
06.06.2023, 20:00 Uhr

[Audio & Podcasts >](#)[Late Night Concert >](#)

Ikarus und Yannick Délez am Schaffhauser Jazz Festival

Rauschhaft sind beide Formationen heute Abend im Late Night Concert: Während sich die Band Ikarus mit ihren treibenden Grooves und dem zweistimmigen Gesang in langen Bögen in Trance singen, berauscht sich der Pianist Yannick Délez an reichen harmonischen Farben und feinsten Zwischentönen.

Redaktion: Roman Hošek
23.05.2023, 20:00 Uhr

Hľadať

NAJČITANEJŠIE ...



CD TÝŽDŇA



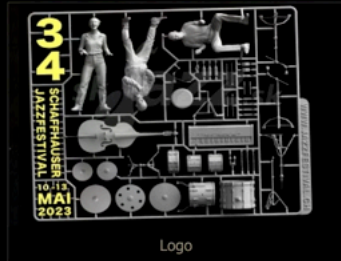
KONCERT TÝŽDŇA



34. Schaffhausen Jazz Festival 2023 !!!

10. - 13.5.2023, Kulturzentrum Kammgarn, Schaffhausen, CH

24.04.2023



Logo

Nielen čokoláda, hodinky, syry a banky, ale aj jazz a jazzové festivaly sú na Švajčiarsku zaujímavé! **Schaffhausen Jazz Festival** je hudobný festival, ktorý sa každoročne koná vo švajčiarskom meste Schaffhausen od roku 1990. Počas štyroch dní uprostred mája sa každoročne v Kulturzentrum Kammgarn predstaví približne desať formácií súčasného švajčiarskeho jazzu. Festival vznikol preto, lebo v Schaffhausene neexistovali žiadni propagátori súčasného jazzu, takže situácia bola pre hudobníkov aj fanúšikov neuspokojivá. Gitaristi **Urs Röllin a Hausi Naef** zorganizovali prvý jazzový festival v Schaffhausene od **16. do 19. mája 1990**. Na festival sú pozvané predovšetkým fungujúce kapely zo súčasnej švajčiarskej jazzovej

scény; okrem toho sa predstavia aj interpreti, ktorí zohrávajú dôležitú úlohu vo vývoji švajčiarskeho jazzu. Švajčiarsky rozhlas DRS nahráva a potom aj vysiela záznamy koncertov od druhého ročníka festivalu. Počet návštevníkov má neustále vzrastajúcu tendenciu, pričom približne 50 až 60 % divákov pochádzalo zo Schaffhausenu. Hrá sa na dvoch miestach, pričom v piatok a v sobotu hrá formácia Buechi-Hellmueller-Jerjen Trio v Sorell Hotel Rügen. Takisto týždeň pred hlavnými festivalovými vystúpeniami sa hrá na námestiach, na brehu rieky Rhein, v parkoch, ... Inak hlavná scéna je roky nemenná - **Kulturzentrum Kammgarn**. Ale tento rok je tu novinka - v prvý festivalový večer, v stredu sú koncerty v Stadttheater Schaffhausen. Ten rok **34. Schaffhausen Jazz Festival 2023 prebieha v dňoch 10. - 13. mája 2023** a tu je takmer kompletný festivalový program:



ARS BR



KONC



03.01.23, 21:05-22:00 DLF

✉ [E-Mail](#)

Jazz Live

Posaunen!

**Nils Wogram Muse und Humair/Blaser/Känzig
beim 33. Schaffhauser Jazzfestival 2022**

Zwei Bands auf der „Werkschau des Schweizer Jazz“, die um das Leitinstrument Posaune sehr unterschiedliche Klanglandschaften ausleuchten:

Nils Wogram aus Braunschweig, seit langem in Zürich lebend, mit seinem deutlich kammermusikalischen Projekt Muse, in dem auch Harfe, Bratsche und Altsaxophon tänzeln.

Und dann, ja, Urgesteine dreier Jazzmusiker-Generationen: **Samuel Blaser**, 41, **Daniel Humair**, 83, **Heiri Känzig**, 65.

Drei Avantgardisten, die auf den New Orleans Jazz zurückgreifen und - helvetischer geht 's nimmer - auf den Schweizerpsalm von 1841.

Nils Wogram Muse

Nils Wogram (tb), Kathrin Pechlof (hp), Gareth Lubbe (va, Obertongesang), Hayden Chisholm (as) Aufnahme vom 11. Mai 2021 aus dem Kulturzentrum Kammgarn, Schaffhausen/CH

Humair/Blaser/Känzig

Samuel Blaser (b), Daniel Humair (dr), Heiri Känzig (b)

Aufnahme vom 12. Mai 2021 aus dem Kulturzentrum Kammgarn, Schaffhausen/CH



IN CONCERT

Indie-Feeling im Jazzgewand

Das Andrina Bollinger Trio beim Jazzfestival Schaffhausen 2022

14. Juli 2023, 14:05

Teilen 

Die Schweizer Sängerin, Komponistin und Multiinstrumentalistin Andrina Bollinger schreitet kompromisslos zur Sache. Ihrer Stimme sind scheinbar keine Gefühlsregungen fremd.

Die Musik, die sie mit Jules Martinet am Bass und Arthur Hnatek am Schlagzeug am 13. Mai 2022 am Schaffhauser Jazzfestival präsentierte, ist weitaus eingängiger als jene ihrer Avant-Pop-Duo-Projekte JPTR bzw. Eclecta. Und dennoch wirken die rhythmisch pulsierenden, mit Leidenschaft musizierten Songs immer wie kurz vor dem Kippen, als ob sie jederzeit ins Ungewisse abdriften könnten - bedrohlich, aber auch zerbrechlich. Ein besonderer Reiz, der auch zum mehrmaligen Hören anregt. Indie-Feeling im Jazz-Gewand.

Sendereihe

- [In Concert](#)

Gestaltung

- [Helmut Jasbar](#)

Übersicht

- [Jazz](#)